

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 10 (1903)
Heft: 52

Artikel: Nach acht Jahren
Autor: Frei, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-540448>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweiz. Erziehungsfreundes“ und der „Pädagog. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des schweizer. kathol. Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 24. Dezember 1903. | No. 52 | 10. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die HH. Seminardirektoren H. Baumgartner, Zug; F. X. Kunz, Hitzkirch, Luzern; Grüniger, Rickenbach, Schwyz; Joseph Müller, Lehrer, Goshau, Mt. St. Gallen, und Clemens Frei zum Storch, Einfiedeln. — Einsendungen und Inserate sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich für Vereinsmitglieder 4 Fr., für Lehramtskandidaten 3 Fr., für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagsbuchhandlung, Einfiedeln.

Nach acht Jahren.

(Gefl. lesen!)

Acht lange Jahre steht der Unterzeichnete unserem Vereinsorgane vor. Acht Jahre schon hat er auch den aktiven Schuldienst verlassen. Also vom Lehrerstande weg, dafür aber leitend in die Redaktion eines Lehrerorganes hinein! Gewiß eine paradoxe Erscheinung! Je nun, reich, angesehen und beliebt wird einer bei diesem Tausche nicht. Das mag auch ein Grund sein, warum er der Neider wohl wenige hat. Und treue Seelen, die sich der eigentlich fachlichen Seite der Aufgabe annehmen, wachsen ja auf katholischer Seite immer mehr heran. Und so ist's bei etwelcher Anregung ab seite der Redaktion acht Jahre hindurch gegangen, und zwar gegangen nicht ohne manchen greifbaren Erfolg. Es hat freilich manches zu schlucken gegeben, indem bald der, bald jener sich auf die empfindlicheren Hühneraugen getupft wissen wollte. Es mag dann und wann der Rechte au waih gerufen haben, ich will das gar nicht in Abrede stellen, aber oft — und das namentlich im abgelaufenen Jahre — bin ich denn doch von geistlicher und weltlicher Seite wiederholt durchwegs unrichtig beurteilt und nur zu oft

wahrhaft mit Unrecht verurteilt worden. Hierüber nun ein ernstes und offenes Wort — vielleicht in seiner Offenheit undiplomatisch, aber das tut nichts zur Sache. Denn wenn unser Zentral-Komitee an der Spitze der „Pädag. Blätter“ einen pädagogischen Diplomaten wollte, dann hätte es den Unterzeichneten nie an diese Stelle berufen sollen, dafür besitzt er — keine Qualifikationen und bemüht sich auch gar nicht, sich dieselben anzueignen. Will aber der Leserkreis der „Pädag. Blätter“ einen solchen, dann mag man sich nur beim Zentral-Komitee anmelden, und der Schreibende zieht sich auf den leisesten Drücker hin dankend von seinem Posten zurück.

Zwei Dinge waren es vorab, die zu wachsenden Reklamationen und Mißverständnissen und vielfach zur Unzufriedenheit führten: a) Die achttägige Erscheinungsweise und b) Die Schulsubventionsfrage. Daß diese zwei Punkte vorab zum Stein des Ankeres geworden, erhellt schon daraus, daß ich in allen vorhergehenden sieben Jahren zusammen nie so viele Verdrießlichkeiten hatte, wie das letzte Jahr allein. Also die achttägige Erscheinungsweise.

Der Schreibende ist nicht ihr Urheber und kann ihr heute, speziell vom Standpunkte des Redaktors aus, noch weniger Lichtseiten abgewinnen als ehemals, gesteht aber nach einem Jahre reicher Erfahrung auch zu, daß sie vom Standpunkte des Lehrers speziell anzuerkennende Vorzüge hat. Bei der Forterhaltung dieser Erscheinungsweise ist aber absolut nötig, 1) daß die verehrten Korrespondenten sich inhaltlich präzise und gediegen, aber der Form nach tunlichst kurz fassen. Jede adjektivische Verschönerung und sprachliche Anschwellung muß unterbleiben, will unser Organ nicht zu sehr den Stempel des pädagogischen Krimschramses an sich tragen und so mehr oder weniger geistreicher pädagogischer Kleinräumer werden. Diese Anforderung ist gewiß berechtigt, und das besonders in Hinsicht auf die dem aktiven Lehrerdienste fern stehenden Abonnenten. Die redaktionelle Behandlung vieler Korrespondenzen von diesem redaktionellen Gesichtspunkte aus hat mir ungezählte Reklamationen zugezogen und andererseits manchen Korrespondenten in den Schmolzwinkel getrieben. Und doch bin ich der Anforderung, wie mir selbst aktive Lehrer mehr denn einmal sagten, noch bedeutend zu wenig ergiebig nachgekommen. Zürne mir nun kein Korrespondent diese Anforderung, schlafe er ruhig darüber, und er wird — darnach handeln. Alle Korrespondenten unseres Organes meinen es gut mit dem Organe, und ich bitte sie dringend, doch ja wieder zu kommen und noch öfter als bisher, aber gestatten sie doch auch mir ein Urteil und fordern nicht von mir auf jede

Reklamation hin einen Schreibebrief. Ich kann in Duzend Fällen nicht brieflich antworten, und es ist mir bei der riesigen Arbeitslast kurzweg nicht möglich. Die redaktionelle Korrespondenz und die in Sachen Inseratenwesen und Expedition ist für mich ohnehin noch umfangreicher, als Hunderte von Lesern ahnen.

Ein Zweites ist nötig. Konferenzarbeiten von 40 und mehr Seiten — manchmal sogar Großquart — können unmöglich Aufnahme finden, sie zögen sich zu sehr in die Länge und verlören durch solche Zerstückelung sehr an Wert. Eine Arbeit sollte mehr als 10 Druckseiten (ca. 700 Zeilen) nur ganz ausnahmsweise umfassen. So wäre es dann möglich, solche Arbeiten jeweilen spätestens in zwei, ev. bei gar großem Andrang von Korrespondenzen, in drei Nummern abzuschließen. Wenn daher den dringenden Bitten nachgelebt werden könnte, eine wissenschaftliche, pädagogische oder schultechnische Frage in dieser räumlichen Ausdehnung anzuschneiden, dann könnten wir allen berechtigten Anforderungen beruflich divergierendster Abonnenten gerecht werden und dabei den an sich sehr nützlichen Nachrichtenteil dennoch ergiebig pflegen. Der abgelaufene Jahrgang weist manche gediegene Arbeit im Sinne dieses Programmes auf. Zahlreicher noch herbei in diesem Sinn, es wachsen inhaltlicher Reichtum des Blattes einerseits und die Befriedigung der Leser andererseits. Auch lassen sich viele Arbeiten zergliedern, wie die beispielsweise von dem um die wissenschaftliche Bedeutung unseres Organes so hochverdienten P. Martin Gander, so daß sie, an sich breit und gründlich angelegt, in dieser Selbständigkeit bequem Aufnahme finden können.

Ein Drittes beschlägt die Versendung. Da bitte ich denn doch um weniger Empfindlichkeit und mehr praktisches Erwägen. Erstlich können in einem Verlage, der vier periodische Zeitschriften ediert, hie und da Hindernisse eintreten, die eine Verspätung in der Expedition unumgänglich bedingen. Sodann stellen sich bisweilen bei uns in Einsiedeln kirchliche und bürgerliche Feiertage ein, die nun einmal eine regelmäßige Expedition kurzweg verunmöglichen. Auch fehlt es nicht gar selten an der Postlagestelle der Reklamanten. Und schließlich kann auch in vereinzelten Fällen die Redaktion Ursache der Verspätung sein. Und das sozusagen immer dann, wenn sie nachhinkenden Korrespondenten noch den Dienst erweisen soll, ihrer kategorischen Forderung „in diese Nummer noch!“ gerecht zu werden. Also gefälligst mit allen Verhältnissen rechnen, dann machen sich die Dinge viel ruhiger und friedlicher. Die Frage der Ausgabe am Freitage schon, vielfach angeregt, wird erwogen und mutmaßlich durchgeführt.

Nun die Subventionsfrage. Nur ganz kurz. Hier habe ich mich meist mit geistlichen Freunden und Gönnern auseinanderzusetzen. Vorab sei zugestanden, daß gerade Schreiber dies tief überzeugt ist, daß mancher jugendliche Lehrer besser bezahlt ist, — und sehr oft durch initiatives Mitwirken des Ortgeistlichen — als viele katholische Seelsorger. Es ist das sehr bedauerlich und wird gewiß von jedem kathol. Lehrer bedauert. Und handelte es sich je um eine Subvention für religiöse, für kirchliche Zwecke, gewiß wollten die „Pädag. Blätter“ mit Begeisterung im Vordertreffen für Zuwendung des Großtheiles fraglicher Subvention an eine notwendige standesgemäße Aufbesserung des Gehaltes der kathol. Geistlichkeit sich einfinden. Es wäre das der Stolz und die Ehre der Redaktion. Und wer sie kennt und kennen will, glaubt ihr dieses Zugeständnis. Und sicher denkt der kathol. Lehrer ganz so und nimmt auch hoffentlich überall, wo sein Einfluß hinreicht, in der Gemeinde in diesem Sinne Stellung. Daß es leider sogar kathol. getaufte Lehrer gibt, die den Bestrebungen des Geistlichen schnurstracks entgegenarbeiten, dafür soll doch der wirklich kathol. Lehrer nicht büßen. Und dessetwegen kann doch kein vernünftiger Mensch von der Redaktion der „Pädag. Blätter“ fordern wollen, daß sie in der Frage des Bundes- schulgeldes nicht ein erstes Wort für Zuwendung an den kathol. Lehrerstand rede. So was wäre ja widersinnig. Denn weil man sich schon oft mit einem Messer geschnitten, darum plaidiert man doch nicht für Befügung oder gegen Vervollkommnung der Messer. Es mag nun sein, daß hie und da ein Korrespondent die Feder in gallichte Tinte gesteckt hatte; auch die Redaktion kann ja meinetwegen da und dort zu unsanft an die Adresse katholischer Spitzen geredet haben. Je nun, so bitterböse war ja alles nicht gemeint. Je älter aber eben ein Übel, um so äkender muß halt das Heilmittel sein. Und da und dort hat denn doch der kantonale Gang der Subventionsfrage bewiesen, daß ein etwas unsanfter Trompetenstoß nicht ganz sündhaft war. Und schließlich ist unser Organ in erster Linie Lehrerorgan, weshalb eine stramme Stellungnahme für die materiellen Lehrerinteressen eine Pflicht war. Übrigens ertönte auch von dieser Seite mehr als ein Vorwurf über mangelnden Schneid der Redaktion, berechtigt war er aber wohl kaum. Es ist eben wohl zu bedenken, daß stürmisches Schelten und zu weitgehendes Fordern den Lehrerinteressen gleich gefährlich werden könnte, wie der Steinwurf des dienstbaren Bären, der dem schlafenden Einsiedler die lästigen Fliegen vom Haupte wegzagen wollte, dabei die Fliegen traf, leider aber auch den Einsiedler — tötete. Also Schluß. Lassen wir nun die Dinge begraben, die Subventionsfrage hat meist

ihre Erledigung gefunden und recht vielerorts gerade von kathol. Be-
hörden aus zur Befriedigung der Lehrer. Ganz belanglos war bei dieser
Art der Lösung die Haltung der „Pädag. Blätter“ da und dort denn
doch nicht, stetes Tropfen höhlt den Stein. Weihnachten steht vor der
Türe, ein Fest des Friedens und der Beruhigung. Geben wir einander
die Hand, dem Abonnement treu zu bleiben und gegenseitig noch mehr,
intensiver und opferfähiger für die Hebung unseres Organes einzustehen.
Auch etwas mehr Geduld und Nachsicht mag uns das Christkind bringen,
und das Übermaß von Empfindlichkeit, Selbstgefühl und Einseitigkeit
wollen wir bereitwillig ihm als Gabe in sein Kripplein legen.

Der Lehrerberuf erfordert Opfergeist. Die Leitung eines Lehrer-
organes bedarf der Geduld; wer aber Opfer bringen und wer selbstlos
Geduld üben will, dem genügt nicht der Christbaum mit seinem zit-
ternden Flitter- und Blendwerk, der braucht den ganzen Weihnacht-
glauben in seiner dogmatischen Tiefe. Also im Glauben ist unser
aller einigendes Band, ist unser Trost und unsere Stärke. — In
diesem Sinne fort mit den Verdrießlichkeiten von 1903. Auf zu froher
Weihnacht und beseligendem Neujahr! Keiner werde dem Organe
untreu, mancher aber komme neu!

Einsiedeln, den 21. Dezember 1903.

Ul. Frei, zum „Storchen“.

Jahresbericht über den kathol. Erziehungsverein der Schweiz pro 1902|03.

IX. Finanzielles.

Man bekommt am besten einen Einblick in unsere finanziellen Verhältnisse
durch folgenden summarischen Auszug unserer Vereinsrechnung im letzten Jahr.

Erziehungsvereinsrechnung pro 1902.

A. Einnahmen.

I. Aktivasaldo der Rechnung pro 1901		Fr.	19.49
II. Jahresbeiträge:			
1. Von 140 Einzelmitgliedern	Fr. 153. —		
2. Vom St. Gallischen Kantonal- Erziehungsverein Globobeitrag	" 100. —		
3. Von 37 mitwirkenden Vereinen	" 277. 50	"	530. 50
III. Jahressubvention vom tit. Schweizer. Katholikenverein		"	300. —
IV. Geschenke an die Lehrereyerziten:			
1. Vom tit. Bischof von St. Gallen pro 1902	" 170. —		
2. Vom tit. St. Gallischen Kantonal- Katholikenverein pro 1901 u. 1902	" 250. —	"	420. —
	<u>Gesamteinnahmen</u>	Fr.	<u>1269. 99</u>